Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 52 (1965)
Heft: 4: Der neue Entwuf zur Maturitätsverordnung im Kreuzfeuer der Kritik

Artikel: Literaturschau
Autor: Bucher, Theodor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527947

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Angebotenen wenigstens ein pädagogisches Werk auszuwählen und durchzuarbeiten und damit den Schülern und Schülerinnen mit neuem Elan zu dienen und jeden Tag mit neuem Mut anzufangen, dann haben diese Literaturübersichten ihr Ziel erreicht. *Nn*

Literaturschau

Dr. Theodor Bucher

Systematische Pädagogik

H. Henz: *Lehrbuch der systematischen Pädagogik*. Verlag Herder, Freiburg 1964. 482 S. Leinen DM 25.80; Paperback Studentenausgabe DM 19.80.

Der Leser spürt dieser systematischen Pädagogik an, daß sie aus der Praxis des Lebens, der Schule und der Lehrerbildung entstanden ist. (Der Autor war Professor an der pädagogischen Hochschule in Eichstätt, seit Herbst 1964 in Regensburg. Er war vorher Lehrer an der Volks- und Mittelschule und ist Vater einer großen Familie.) Bei aller gediegenen Wissenschaftlichkeit und Systematik bleibt nämlich das Werk lebensnah praktisch (vor allem in den pädagogischen Anweisungen im Kleindruck). Auch den Lehrmeister spürt man heraus: knappe und wesentlich gehaltene Kapitel, Herausheben der Definitionen durch Kursivdruck, flüssige, meist leicht verständliche Sprache, einige Skizzen, die noch zahlreicher sein dürften – Lesende und Studierende sind dafür dankbar).

Das Werk ist in drei Teile gegliedert: Allgemeine Pädagogik, Differenzielle Pädagogik (Einzelbereiche und -aufgaben der Erziehung), Pädagogische Forschungsmethoden. Im ersten Teil verdient das grundlegende und ausführliche Kapitel über *die Werte*, ihre Ordnung und die Werterziehung (40–89) besondere Erwähnung. Es ist – wie das ganze Werk – getragen von christlichem Denken. Die Grundergebnisse dieser kleinen Wertlehre werden im ganzen Werk fruchtbar, zu wenig jedoch – eigentümlicherweise – im andern grundlegenden Kapitel: über *das Menschenbild* (89–117). Den dritten Teil will der Verfasser als ersten Entwurf beurteilt wissen. Bis jetzt fehlte nämlich eine deutschsprachige Methodologie der pädagogischen Forschung.

Die an der Erziehung wirkenden Personen (Erzieher und Zögling) werden vom Verfasser als Dialogpartner bezeichnet. Er nimmt damit den gegenwärtig wohl wichtigsten Begriff der personalistischen Anthropologie auf, fühlt sich dann aber gezwungen, die Anwendung des Begriffes einzuschränken (127). Hier stellt sich die Frage: Müßte der Begriff Dialog, wie die ihm verwandten existenzialpädagogischen Begriffe Begegnung, Geborgenheit, Engagement, nicht doch für gewisse Teile der Pädagogik fruchtbar gemacht werden?

Nach der Lektüre des Bändchens ‹Ermutigung› des gleichen Autors ist der Leser gespannt, wie der Verfasser die Begriffe Erziehungsmittel und Erziehungsprinzipien verwendet. Er läßt den Begriff Erziehungsmittel fallen, mit Recht. Aber auch der Begriff Erziehungsprinzipien, den er postuliert hatte, fehlt. Auch der Ermutigung selbst wird nicht jene prinzipielle Rolle zugeteilt, die der Verfasser für sie gefordert hatte. Hier liegt eine Unausgewogenheit der beiden Werke vor, die um so mehr auffällt, als sonst die ‹Systematische Pädagogik› ein ausgewogenes Werk ist.

Der Medienpädagogik widmet der Verfasser ein eigenes Kapitel (209–218). Dieses sagt Wesentliches, doch ist es etwas zu knapp. Angesichts der Wichtigkeit und Aktualität der Medienpädagogik und der Konsumaskese sollte ihnen mehr Raum zugeteilt werden. Das gleiche gilt von der Verkehrserziehung (375), vom Sport (300), der Erziehung gegenüber den Suchtgefahren (374) und vom Humor (156). Die Symbolerziehung und die im Zeitalter der Technik und der Massenkommunikationsmittel unerläßliche ausführliche Behandlung der Übung der Sinnesorgane, der Tanz, die Erziehung zum Sterben-Können, die Erwachsenenbildung fehlen leider ganz. Über die rhythmische Erziehung ist an verschiedenen Stellen einiges gesagt, doch hätte dieses wichtige Thema einen eigenen Abschnitt verdient, desgleichen die Verwöhnung.

Noch zwei methodische Schönheitsfehler:

1. Die Quellenangaben sind von unterschiedlicher Genauigkeit.
2. Der Verfasser zitiert eine große Zahl von Autoren, leider jedoch mit den nur allzu verbreiteten a. a. O., was den wissensbegierigen Leser zwingt, unter Umständen bis zu 18 Seiten Anmerkungen im Kleindruck durchzugehen, bis er endlich die nötigen bibliographischen Angaben findet. Ein numeriertes, alphabetisch geordnetes Literaturverzeichnis könnte in einer späteren Auflage, die dem Werk sehr zu wünschen ist, diesem Übelstand leicht abhelfen.

Trotz diesen Einschränkungen gehört das Werk, das vor allem auf den Arbeiten der katholischen Pädagogen J. Göttler, F. Schneider, F. X. Eggersdorfer, G. Siewerth, aber auch auf E. Spranger aufbaut, zu den besten und empfehlenswertesten Lehrbüchern über die systematische Pädagogik. Mit Recht nennt es Pöggeler in einer Kritik ein ‹Standardwerk›.

Nachschlagewerke für die Praxis

Walter Hemsing: *Moderne Kinder- und Jugenderziehung*. Ein Handbuch für Eltern und Erzieher. Verlags AG, Thun o. J. 476 S. und 24 ganzseitige Bildtafeln. Fr. 36.80.

Das umfangreiche Buch ist alles andere als ein Schmöcker. In kurzen Kapiteln werden die vielfältigen Erziehungsfragen behandelt, die sich heute stellen. Die methodische Darstellung ist ausgezeichnet, der Stil für jeden Leser verständlich. Hinter der einfachen, dem täglichen Leben abgelauschten Sprache und den vielen plastischen Beispielen verstecken sich jedoch ernste wissenschaftliche Arbeit, solide Erkenntnisse der modernen wissenschaftlichen Forschungen in Psychologie, Pädagogik, Heilpädagogik, Hygiene usw. und vor allem eine breite, langjährige Erfahrung. 24 herrliche ganzseitige Bilder beschließen das Werk mit einer packenden, symbolischen Sprache.

Beinahe alle Erziehungsprobleme kommen zur Sprache. Angefangen bei der Frage der täglichen Hygiene bis zur Erziehung zum Verzicht und zur religiösen Erziehung. Das Buch wendet sich an Leser aus allen Konfessionen. Deshalb mußte das Kapitel über religiöse Erziehung bewußt etwas farblos bleiben, doch es ist auch so wertvoll. Wünschenswert wäre je ein eigenes Kapitel über die Erziehung zum Sterben-Können und über Symbolerziehung.

Dem Autor und dem Verlag gehört der Dank der Berufserzieher für dieses Werk. Es sieht die gegenwärtigen Ge-

fahren für die Erziehung und zeigt sie ungeschminkt. Trotzdem strahlt es einen wohltuenden Optimismus aus. Es achtet die bodenständigen Werte der Tradition und ist zugleich aufgeschlossen für alle echten Erziehungsformen der Gegenwart. Es ist geschrieben in der Haltung der Ehrfurcht vor der Ordnung der Schöpfung. Das Werk hilft den Eltern im Erzieheralltag und gibt zugleich dem Fachmann viele wertvolle Anregungen, vor allem dann, wenn er sich frägt: Wie sage ich das Schwierige mit einfachen Worten.

Nicht die gleiche vorbehaltlose Anerkennung kann dem nächsten Werk gezollt werden.

A. Steiner (Herausgeber): *Großer Ratgeber für Eltern und Erzieher*. 2 Bände. Stauffacher Verlag, Zürich 1964. 496 und 476 S., mit 317 Photographien und Zeichnungen. Fr. 78.–.
Die zwei dicken Bände umfassen 45 Kapitel, die zum größeren Teil Vorträge wiedergeben, welche Erziehungsfachleute aus der Schweiz, aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Belgien an zwei internationalen Aussprache- und Arbeitstagungen der Unesco über Erziehungsfragen der Gegenwart gehalten haben.
In dem zweibändigen Werk finden sich einige gute und ausgewogene Artikel, so zum Beispiel der Aufsatz von *F. Müller-Guggenbühl*, ‹Koedukation und Koinstruktion?› oder der Aufsatz von *F. Pöggeler*, ‹Eltern- und Erwachsenenbildung›. Andere enttäuschen, so der umfangreiche Aufsatz über Rundfunk, Fernsehen und Film als Erziehungsprobleme von *A. Brandstetter*, der zwar nichts Falsches sagt, aber in einem schlechten Deutsch Gemeinplätze aufbläht. Warum ein so wichtiges Thema nicht einem anerkannten Fachmann übergeben? Auch die beiden grundlegenden Aufsätze von *P. Pierre Faure* und *R. Dottrens* über ‹Erziehen – was heißt das?› enttäuschen. Faure – obwohl Theologe – spricht kein Wort über die religiöse Erziehung. Auf 16 Seiten wird zum Schluß wenigstens die sittliche Erziehung gestreift. Was Dottrens bietet, ist eine Plauderei über den Begriff Erziehung, den er ganz richtig im engen Sinne faßt (bewußte Einwirkung auf Mitmenschen), dann aber sofort wieder ausweitet (Einbezug jeder, auch unbewußter Einwirkung jedes Menschen auf jeden andern). Der vierseitige Aufsatz über religiöse Erziehung von *A. Steiner* trägt den Titel ‹Vom religiösen Mitmachen›. Wie schon der Titel sagt, beschränkt sich der Verfasser auf das Mitmachen. Das ergibt notwendigerweise das Bild eines bürgerlichen Christentums, ohne Ausstrahlungskraft. Warum ein solches Kapitel nicht einem Theologen oder zwei Theologen, einem katholischen und einem evangelischen, übergeben? Übrigens fehlt im Sachregister das Stichwort ‹religiöse Erziehung› gänzlich. Die Stichworte Gebet und Glauben verweisen auf je eine Stelle, und wenn man nachblättert, findet man für jedes Stichwort genau zwei Linien. Und das in einem zweibändigen Werk von nahezu 1000 Seiten! Vom Herausgeber stammen übrigens eine ganze Reihe anderer kleinerer Aufsätze, die recht sind, aber nicht mehr. Es fehlt diesen Aufsätzen – wie dem ganzen Werk – der Fachmann. Es fehlt der philosophische Unterbau, und es fehlt oft sogar am guten Deutsch!
Der Aufsatz über geschlechtliche Erziehung von *K. Seelmann* läßt unverständlicherweise die religiösen Kraftquellen, Hilfen und Motive vollständig außer acht. Der Herausgeber hat diesem Ungenügen abhelfen wollen durch zwei, unten an der Seite angebrachte Zitate von A. Gügler und L. Rogger. Diese Ergänzung ist gut gemeint, doch sind diese Zitate von außen her dazu geklebt, ohne inneren Zusammenhang mit dem Text des Aufsatzes. Auch sonst ergänzt der Herausgeber die Texte der Mitarbeiter durch Zitate anderer Autoren, die jeweils unten an der Seite methodisch gut hervorgehoben werden. Diese Zitate beleben die dicken Bände und bereichern sie. Aber sie sind zum Teil zu rasch ausgewählt. Sie passen öfters nicht zum Text und bilden einen Fremdkörper. Die aphorismenartig formulierten Sätze sind meistens aus größeren Arbeiten der betreffenden Autoren herausgeschnitten. Des Zusammenhangs beraubt wirken sie zwar wie Aphorismen, sind es aber nicht. Öfters entbehren sie deshalb der wünschenswerten Schlagkraft.
Zur methodischen Gestaltung: Leider hat auch der Verlag es fehlen lassen an einer guten methodischen Gestaltung der beiden Bände. Von volkstümlichen Handbüchern erwartet man heute mehr methodische Hilfe als das bloße Hinzufügen von Bildern und Zeichnungen. Die Photos sind durchwegs gut. Aber auch hier ist zu sagen, daß sie öfters nicht aus dem Text herauswachsen, sondern von außen dazugegeben sind. Die Zeichnungen sind altmodisch, oft nichtssagend und überflüssig, und – was vor allem zu rügen ist – sie entbehren jeden Humors.
Wohltuend ist die Kurzbiographie, die über jeden Mitarbeiter zu Beginn des zweiten Bandes hinzugefügt ist. Anderseits ist es unverständlich, warum im Inhaltsverzeichnis der Verfasser des jeweiligen Aufsatzes nicht angeführt ist. Mit Mühe und Zeitverlust muß man zuerst das Ende des betreffenden Aufsatzes suchen, um dort den Namen des Verfassers zu finden.
Der zweite Band schließt lobenswerterweise mit einem Literaturverzeichnis, einem Namen- und Sachregister. Gerade diese Register aber zeigen, daß die Redaktion der großen Aufgabe nicht gewachsen war: wichtige Werke oder Namen fehlen. Zum Beispiel: O. Bollnow, Neue Geborgenheit; W. Brezinka, Erziehung als Lebenshilfe; H. Netzer, Erziehungslehre; W. Rings, Die 5. Wand: das Fernsehen; W. Tröger, Der Film und die Antwort der Erziehung; F. Zöchbauer, Jugend und Film usw. Stichwörter, die auch gerade in einem modernen volkstümlichen Erziehungsberater nicht fehlen dürfen, fehlen, zum Beispiel: Freude, Humor, Geborgenheit, Begegnung, Gespräch, Ermutigung, Engagement, Gemütserziehung, rhythmische Erziehung, musische Erziehung, Konsumaskese usw.
Schade, daß so viel guter Wille vertan ist!

Aktuelle Erziehungsfragen

P. Hastenteufel (Herausgeber): *Markierungen*. Beiträge zur Erziehung im Zeitalter der Technik. Verlag Kösel, München 1964. 248 S. Kart. DM 19.50; Leinen DM 22.–.
Professor Martin Keilhacker hat seit dem Zweiten Weltkrieg seine praktische und theoretische Arbeit auf dem Gebiet der Pädagogik den Problemen gewidmet, die sich auf Grund des technischen Zeitalters und der Massenkommunikationsmittel ergeben. Er gehört zu den Pionieren einer ‹Pädagogik im Zeitalter der Technik›. Verdienterweise wird er mit dem vorliegenden Sammelband zu seinem 70. vollendeten Altersjahr geehrt. 17 Aufsätze kreisen um das Thema, dem Professor Keilhacker seine Lebensarbeit gewidmet hat. Die Aufsätze behandeln unter anderem Fragen der Bildung (z.B. R. Schwarz, Prinzipien der Bildung

in der gegenwärtigen Situation; A. Petzelt über ‹Das Psychische› im Bildungsprozeß), Fragen des Humanen im Bereich der Technik (A. Wenzl, Technik und Erziehung; J. Dolch, Ur-Technik und Ur-Erziehung; F. Schneider, Technik und Wirtschaft als Triebkräfte der Pädagogik der Völker), methodische Probleme (J. Zielinski, Prolegomena über den Einsatz technischer Mittel im Bildungsprozeß). Zwei ausgezeichnete Aufsätze sind der Erziehung angesichts der Massenkommunikationsmittel gewidmet (E. Weber, Erziehung zum partiellen Verzicht; A. Feldmann, Die Aufgaben der Medienpädagogik). Das Buch wird beschlossen von einer Reihe von Aufsätzen, die über den Stand der pädagogischen Forschung auf dem Gebiet der Massenkommunikationsmittel Aufschluß geben (F. Stückrath, Ansichten der Jugend über den Einfluß des Fernsehens auf das Familienleben; E. Doviat, Zur Psychologie der niedern Publizistik; K. Holzamer, Erfahrung und Information; E. Wasem, Theater, Werbung und Pädagogik; W. Tröger, Pädagogische Film- und Fernsehforschung in München; F. Zieris, Zur Entwicklung der Fernsehforschung; G. Vogg, Die Forschung zum Thema Jugend und Film in der Bundesrepublik).
Die angeführten Titel und Namen geben die Gewähr, daß der vorliegende Sammelband weit über eine gefällige Geburtstagsgabe hinausgeht. Er ist eine wahre Fundgrube für die Fragen der Pädagogik im Zeitalter der Technik.

Franz Pöggeler: *Der Mensch in Mündigkeit und Reife.* Anthropologie des Erwachsenen. Verlag Schöningh, Paderborn 1964. 232 S. Kart. DM 9.80; Geb. DM 13.80.
Im Zeitalter der demokratischen Gesellschaft, der verlängerten Freizeit und der Massenkommunikationsmittel wird die Erwachsenenbildung mehr und mehr zu einem ernsten und erstrangigen Anliegen der Erziehung und der Erzieher. F. Pöggeler ist dank seiner theoretischen und praktischen Tätigkeit (Leiter der Akademie für Jugendfragen und des Institutes für Erwachsenenbildung in Münster, Redaktor und Herausgeber der Zeitschrift ‹Erwachsenenbildung›) dazu berufen, darüber eine Abhandlung zu veröffentlichen. Er betrachtet den Erwachsenen nicht als ‹fertiges› Wesen, sondern als einen Menschen, der – ähnlich wie das Kind und der Jugendliche – einen Prozeß mit verschiedenen Phasen durchmacht. Das Buch bietet wesentliche Hilfe, den Wert, die Krisen und die Aufgaben des Erwachsenseins zu erkennen und die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen.
Hier sei der Hinweis auf einen hartnäckigen Druckfehler gestattet: Sowohl im Text wie im Personenregister wird die Verfasserin der Schrift ‹Lebensreife, zur Selbsterziehung der Frau› Eva Pirkel genannt. Sie heißt aber Eva Firkel und wird erwähnt Seite 117, nicht – wie irrtümlicherweise im Personenregister angegeben wird – Seite 17.

Lucian Kudera: *Führen zur Wirklichkeit.* Prolegomena einer politischen Bildung. Verlag Kösel, München 1964. 82 S. Kart. DM 5.50.
Im Zeitalter der zunehmenden Bevölkerungsdichte und der weltumspannenden Massenkommunikationsmittel, der kontinentalen Integration und der Diktaturen, welche den einzelnen ihrer Parteidoktrin dienstbar machen wollen, hat die politische und staatsbürgerliche Bildung eine wesentliche Bedeutung. Leider wird sie an manchen Schulen immer noch vernachlässigt. Die Schrift Kuderas gibt keinen gebrauchsfertigen Abriß für den staatsbürgerlichen Unterricht, wohl aber – was ebenso wichtig ist – in knapper Darstellung die Grundlagen für die politische Bildung. Politische Bildung setzt Selbsterkenntnis, sachgerechte Weltkenntnis auf das ganze bezogene Übersicht voraus. Sie ist nicht denkbar ohne den Sinn für objektive Bewertung der Dinge und das Gemeinwohl. Person und Gemeinschaft müssen in lebendiger Wechselbeziehung zueinander stehen.

Karl Wolf: *Konkrete Bildung.* (Kleine pädagogische Reihe.) Verlag Kösel, München 1964. 98 S. Leinen DM 7.80.
Das Bändchen behandelt in kurzen Abschnitten Fragen der Bildung, wie sie sich heute für jeden einzelnen Menschen seinen Anlagen und seiner besonderen Situation gemäß stellen: Was ist Bildung? Wie verhalten sich Wissen und Bildung? Welches ist der Bildungswert der Arbeit? Wie verhalten sich Muße und Arbeit? Ist Gefühlserziehung notwendig? Welches ist der Sinn der Gewohnheit, der musischen Bildung? Warum kann der Humorlose nicht erziehen? u.a.
Vorzüge des sehr empfehlenswerten Büchleins sind: Ausgewogenheit, lebensnahe, originelle, fesselnde, doch klare Sprache, Tiefe. Das Büchlein vermeidet den vom Verfasser mit Recht kritisierten Fehler mancher Lehrbücher, die reizlos sind, weil sie das Widerspiel von Überblick und Einblick nicht treffen, sondern statt dessen eine gleichmäßige Vollständigkeit der mittleren Linie suchen. K. Wolf wechselt tatsächlich in wohldosierter Weise die polaren Möglichkeiten der Fernperspektive und der Nahsicht. Deshalb ist es ihm möglich, auf wenigen Seiten in leicht verständlicher Art Wesentliches zu bieten.

Von hervorragender Wichtigkeit für unsere Zeit ist die rhythmische Erziehung. Ihr Anliegen geht zurück auf den Genfer Musikpädagogen Emile Jaques-Dalcroze. Es kann im Zeitalter der Technik, das heißt in einem Zeitalter, wo viele Menschen der Natur entfremdet und der Maschine hörig leben, nicht ernst genug genommen werden. Leider ist die rhythmische Erziehung noch viel zu wenig in das Schulprogramm unserer Schulen eingebaut. Wir begrüßen deshalb

Elfriede Feudel: *Dynamische Pädagogik.* Eine elementare Anleitung für rhythmische Erziehung in der Schule. Verlag Herder, Freiburg 1963. 92 S. DM 7.80.
Die Verfasserin leitet an, wie Körper *und* Geist zu einer Einheit und Harmonie zu erziehen sind. Sie bringt viele praktische Beispiele und Anleitungen, dazu im zweiten Teil je einen Abschnitt über Sinn und Bild einer Rhythmikstunde im ersten, respektive letzten Schuljahr. Allerdings genügt es, wie die Verfasserin selber sagt, nicht, über die rhythmische Erziehung zu lesen, die Lehrerschaft muß am Lehrerseminar oder in Weiterbildungskursen systematisch in sie eingeführt werden. Dazu kann die vorliegende Schrift einen wertvollen Anstoß geben. Auszusetzen ist an der Schrift, daß sie in der kulturphilosophischen Beurteilung der gegenwärtigen Lage etwas zu pessimistisch und deshalb nicht ganz ausgewogen ist. Auch werden verschiedentlich Zitate abrupt aneinandergereiht (beides fällt in einer Arbeit über rhythmische Erziehung um so mehr auf, als Harmonie und schwereloses Sichineinanderfügen ja zu ihrem Ziele gehört).

Mit dem Tanz als Erziehungsmittel befaßt sich

LUTZ RÖSSNER: *Jugend im Erziehungsbereich des Tanzes.* Gemeinschaftsverlag Huber, Bern / Klett, Stuttgart 1963. 100 S. Fr. 11.80.

Die Schrift ist das Ergebnis von Erfahrungen, die der Autor während seiner erzieherischen Arbeit in einem Heim der Offenen Tür (Nachbarschaftsheim der Quäker in Darmstadt) gesammelt hat. Der Leser hat dabei zu beachten, daß der Autor ausschließlich von gefährdeten Jugendlichen spricht, das heißt von solchen, die in keiner der üblichen Jugendgruppen erfaßt werden können und die sich sonst zu Halbstarkenbanden zusammenrotten. Diese Jugendlichen können sich in den Nachbarschaftsheimen der Offenen Tür zu Tanzabenden zusammenfinden. Dabei wird kein Alkohol verabreicht. Der erwachsene Leiter hält sich möglichst im Hintergrund, damit die Jugendlichen nicht das Gefühl erhalten, beaufsichtigt zu werden. Nach den Erfahrungen des Autors stellt der Tanz ein wichtiges funktionales Erziehungsmittel dar (Erziehung zu Gemeinschaftssinn, Ordnung, Anstand, Ritterlichkeit usw.). Ohne Zweifel sollte auch in der Erziehung der nichtgefährdeten Jugendlichen dem Tanz als Erziehungsmittel mehr Beachtung geschenkt werden. Nur müßte dabei auch auf die intentionale Erziehung im Sinne eines christlichen Erziehungszieles (u.a. bewußte Erziehung zu Zucht und Maß, Ehrfurcht und Distanz) geachtet werden. Diese Belange kommen beim Autor zu kurz. Nicht einig gehen wir mit dem Autor, wenn er der Ansicht ist, man sollte die Jugendlichen schon zu Beginn der Pubertät in eine jugendliche Tanzgemeinschaft einschließen (40), denn später seien die Hemmungen kaum mehr aufzulösen (41). Ebensowenig pflichten wir ihm bei, wenn er schreibt, die großen Religionsgemeinschaften seien nicht im Stande, zur allseitigen Gemeinschaftsfähigkeit zu erziehen (68).

Ermutigen ist eine der wichtigsten erzieherischen Haltungen. Noch Josef Spieler hatte die Ermutigung unter die Erziehungsmittel eingereiht. Unterdessen hat die Pädagogik, angeregt vor allem von den Forschungen der Tiefenpsychologie, der Ermutigung eine vermehrte Wichtigkeit zugemessen. Eggersdorfer rechnet sie zu den Erziehungsprinzipien, das heißt zu den Axiomen, die nicht eine Einzelforderung enthalten, sondern weithin und wesentlich das erzieherische und unterrichtliche Verhalten bestimmen. Mit diesem wichtigen Erziehungsprinzip nun befaßt sich

HUBERT HENZ: *Ermutigung, ein Prinzip der Erziehung.* Verlag Herder, Freiburg 1964. 140 S.

Henz gibt im ersten Teil eine Grundlage der Ermutigungspädagogik, im zweiten Teil beschreibt er die Ermutigungsarten und -felder, und im dritten Teil die Ermutigungsfaktoren und -methoden. Die Schrift hat die gesamte einschlägige Literatur, die zum Schluß übersichtlich angeführt wird, verarbeitet. Auch die religiösen und christlichen Quellen der Ermutigung werden integriert. Die Schrift ist umfassend und gibt sehr viele Anregungen, sowohl dem Theoretiker wie dem Praktiker, sie kann aufs beste empfohlen werden.

Trost des Erziehers

KARL WOLF: *Die Gerechtigkeit des Erziehers.* Verlag Kösel, München. 78 S. Leinen DM 7.80; Englisch broschiert DM 5.50.

Für den Erzieher ist es sehr schwer, allen einzelnen Kindern und Zöglingen und der ganzen Gemeinschaft zugleich gerecht zu werden, verlangt doch die Gerechtigkeit, jedem das Seine zu geben. Die Gemeinschaft aber verlangt für jeden das Gleiche. Wie soll er den Ausgleich finden? Zudem verstellen ihm die Sympathie und Antipathie den Weg, und die Natur selber hat den Menschen mit Anlagen und Talenten ungleich ausgestattet. Trotzdem wird vom Erzieher und Lehrer erwartet, daß er all den verschiedensten Situationen und Menschen gerecht werde. Das Bändchen K. Wolfs kann ihm dabei Berater und Trost sein. Es spricht über das Wesen der Gerechtigkeit, die jedem das Seine zuteilt, über die Gerechtigkeit in der Familie und in der Schule, über die dornenvollen Fragen der Schülerbeurteilung, der Notengebung und Auslese. Das letzte, abschließende Kapitelchen ist der ausgleichenden Liebe gewidmet, die jeden Erzieher beseelen muß. Die Schrift ist leicht verständlich und doch wesentlich.

Pädagogische Jugendkunde

PETER PAUL SCHWEITZER: *Reifezeit und 9. Schuljahr.* Beiträge zur christlichen Erziehung. Verlag Josef Knecht, Frankfurt a.M. 1964. 160 S. Geb. DM 9.80.

Die Verlängerung der obligatorischen und fakultativen Schulzeit auf acht respektive neun Jahre, der Einbau des Lebenskundeunterrichtes in den Gewerbe- und Kaufmännischen Schulen, das neue Durchdenken des Aufbaues der Fortbildungsschulen stellt die Lehrer dieser Schulen vor mannigfache Probleme, nicht nur methodischer, sondern vor allem auch erzieherischer Art. Es genügt nicht, die Schulzeiten zu verlängern und sie mit raffiniert ausgeklügelten Methoden auszufüllen. In den Reifejahren muß die ganze Persönlichkeit erfaßt werden. Denn sie ist die Zeit des großen geistigen und religiösen Aufbruches, in welcher der junge Mensch ein neues Verhältnis zu sich selbst, zur Welt und zum Schöpfer sucht.

Mit diesem Fragenkomplex befaßt sich Schweitzer. Er gibt zuerst eine Beschreibung des Reifealters. Dann legt er dar, wie die religiöse Bildung den Kern der allgemeinen Menschenbildung ausmacht, um schließlich auf konkrete Fragen der christlichen Bildung und des katholischen Religionsunterrichtes im neunten Schuljahr zu sprechen zu kommen. Er streift auch das Problem der Koedukation (besser: Ko-Instruktion!). Hier nimmt der Verfasser eine gemäßigte, mittlere Haltung ein: Mädchen und Burschen in der gleichen Klasse, doch aufgelockert mittels des Gruppenunterrichtes, der Arbeitskreise – dort wo wünschenswert – nach Geschlechtern getrennt, getrennt geschlechtliche Betreuung usw. Diese Vorschläge sind wohl zu überdenken. Möglicherweise kann die Auflockerung der starren Klassenfront gerade auch für die schwere Frage der Koinstruktion eine Lösung zeitigen.

J. VIEUJEAN: *Jugend zwischen Ja und Nein.* Rex-Verlag, Luzern 1964. 210 S. Fr. 10.80.

Der Autor, Lehrer und Jugendseelsorger an einer belgischen Mittelschule und geistiger Führer der katholischen Studentenjugend Belgiens (JEC), versucht eine Analyse der (studierenden) Jugend zwischen 18 und 25 Jahren unserer Zeit zu geben. Er richtet sich an Eltern, Erzieher und Jugendführer. Das Buch zeichnet sich aus durch seine wohlwollende und im Grunde optimistische Einstellung. Der

Autor zeigt nicht nur die Gefahren auf, die der Jugend drohen, sondern auch ihre wertvollen Anlagen. Das Buch ist in einer lebensnahen, leichtfließenden, rhetorischen Sprache geschrieben (Die Übersetzung besorgte P. Dr. Georg Dufner, Engelberg.) Es liest sich leicht und setzt keinerlei wissenschaftliche Kenntnisse voraus. Anderseits darf der Leser allerdings auch keine wissenschaftliche Genauigkeit erwarten (genaue Quellenangaben fehlen, verschiedene statistische Hinweise sind ungenau oder sie entbehren des notwendigen Zusammenhangs). Verschiedene wichtige Probleme werden kaum behandelt: zum Beispiel Motorisierung der Jugend, verlängerte Freizeit. Ungenauigkeiten führen hin und wieder zu Widersprüchen, so wenn der Autor den Einfluß des Films – trotz seiner sonst optimistischen Einstellung – überwiegend negativ bewertet, anderseits aber schreibt, daß 73 Prozent der männlichen und 88 Prozent der weiblichen Maturanden Belgiens auf Grund der Filmschulung in durchaus reifer Weise die Filme auswählen und zum Film Stellung nehmen (176/177). Seite 145 ff. teilt der Autor die Jugend ein in Nichtanpassungsfähige, Durchschnittliche und Elite. Diese Einteilung ist unlogisch und einseitig. Verwirrend ist diese Begriffsverwendung auch deshalb, weil der Begriff ‹Anpassungsfähigkeit› ohne die gleichzeitige Nennung des ebenso wichtigen polarentgegengesetzten Begriffes ‹Widerstand› verwendet wird. Der Begriff ‹Anpassungsfähig› ist zudem durch J. Dewey und seine Schule vorbelastet im Sinne einer Pädagogik, die alles andere ist als christlich.

Geschichte der Pädagogik

EMIL ACHERMANN: *Kleine Geschichte der abendländischen Erziehung*. Martinus Verlag, Hochdorf 1963. 224 S.
Die kleine Geschichte E. Achermanns ist eine gute Einführung in die Geschichte der Erziehung des abendländischen Raumes. Sehr viele, gut ausgewählte Bilder, geographische Karten, klare Einteilung, Übersichtlichkeit und knappe Darstellung sind ihre Vorzüge. Ebenfalls die reichlichen Zitate, die einen Einblick in die Quellen selber gestatten. (Bei einer neuen Auflage, die das Buch hoffentlich erleben darf, sollten jedoch die Quellen mit den genauen Angaben versehen werden: Erscheinungsjahr, Seitenzahl usw.)
§ 6 handelt über Erziehung und Unterricht im christlichen Altertum (S. 34–37). Dieses Kapitel dürfte ausführlicher sein. Ist doch Jesus Christus *der* Lehrer und *der* Weg, und bei den Kirchenvätern ist sehr viel Erzieherweisheit zu finden, vor allem beim heiligen Augustinus. Das Personen- und Sachregister erleichtert den schnellen Zugang zu einzelnen Pädagogen und pädagogischen Strömungen. Es dürfte jedoch noch etwas vollständiger sein.
Auf Seite 134 berichtet der Verfasser, Pestalozzi habe neun Monate in Stans gewirkt, nach dem Stanserbrief sind es jedoch nur fünf. (Vom 14. Januar bis zum 9. Juni 1799. Am 7. Dezember 1798 war Pestalozzi nach Stans übersiedelt zur Überwachung der Bauarbeiten.) Zudem gehörte das Klostergebäude, das ihm von der Regierung zur Verfügung gestellt wurde, nicht Ursulinerinnen (die es in Stans nie gab), sondern den Kapuzinerinnen von St. Klara (Pestalozzi selber gab zu diesem Irrtum Anlaß).
Die neue Veröffentlichung des bekannten Methodiklehrers am Lehrerseminar Hitzkirch fügt sich würdig an die bisherigen Arbeiten. Das Buch eignet sich vorzüglich für den Unterricht an Lehrer- und Priesterseminarien, aber auch für das Selbststudium.

Während Achermann sich auf die Erziehung im abendländischen Raum beschränkt, versucht das folgende Werk den Rahmen weiterzuspannen und auch die amerikanische und sowjetische Pädagogik miteinzubeziehen.

WILIBALD RUSS: *Geschichte der Pädagogik*. (Klinkhards Pädagogische Abrisse.) Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn 1963. 6., verbesserte und erweiterte Auflage. 209 S. Kart. DM 6.80.
Der Verfasser bringt ein sehr umfangreiches Material auf einen verhältnismäßig kleinen Raum zusammengedrängt. Die Formulierungen des Autors sind wesentlich. Oft rafft er in einem Satz in gedrängtester Kürze zusammen, wozu andere Autoren bedeutend mehr Raum brauchen. Anderseits ist leider zu sagen, daß die Proportionen nicht gewahrt werden. So werden zum Beispiel die Klosterschule St. Gallen, A. Stifter, L. Tolstoi, A. Adler, die Individualpsychologie nicht einmal erwähnt. Von Jesus Christus wird gesagt, er «ist höchstes Vorbild, das jeden Christen zur Nachfolge aufruft, das Idealbild für die Gestaltung des Lebens, das unerreichbare Beispiel für die Verkündigung der Heilslehre, das höchste Vorbild für den Erzieher und Lehrer. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben». Das ist schön und recht. Doch wenn in einem Buch von 200 Seiten diesem ‹höchsten Vorbild› als Lehrer knappe vier Linien gewidmet werden, sind die Proportionen verschoben, mag das Gesagte noch so inhaltsschwer sein. Das Christentum erhält eine Seite (allerdings hervorragend zusammengestellt), gleichviel wie die Sophisten! Des Ordensstifters Benedikt, eine Säule des Abendlandes und seiner Erziehung, ist mit einer Zeile gedacht. Die Kirchenlehrer mit einer Seite (nur zwei werden mit Namen genannt), die Scholastik erhält eine Drittelseite, Fénelon und Jean Baptiste de la Salle erhalten je vier Linien. Den Jesuiten ist eine Seite zugedacht (allerdings ist ihre gewaltige Arbeit inhaltlich gerecht beurteilt) usw.
Die Hälfte des Buches ist dem 20. Jahrhundert gewidmet. Auch hier liegt sicher eine Verschiebung der Proportionen vor. Anderseits ist das Buch nützlich, wenn der Schüler oder Studierende über noch lebende Pädagogen in Kürze und zuverlässig orientiert sein will.

Über die Auseinandersetzung zwischen West und Ost auf dem Gebiete der Pädagogik handelt

L. FROESE, R. HAAS, O. ANWEILER: *Bildungswettlauf zwischen West und Ost*. (Das pädagogische Gespräch.) Verlag Herder, Freiburg 1960. 126 S.
Das Bändchen umfaßt drei Aufsätze. L. Froese schildert die Bildungstendenzen in der modernen Welt, R. Haas beschreibt das amerikanische Bildungswesen, O. Anweiler das sowjetische. Die drei Aufsätze geben einen guten Überblick über die Entwicklung des Bildungswesens in den letzten Jahrzehnten und in der Gegenwart und über die Problematik des Bildungswettlaufs sowohl für den Westen wie für den Osten. Unabhängig von der militärischen oder politischen Frage der Selbstbehauptung stellt sich für den Westen das Problem der Glaubwürdigkeit dessen, was er auf geistigem, sittlichem Gebiete lehrt und vorlebt (L. Froese). Für den Osten stellt sich das Problem der Bändigung der geistigen Kräfte, die er weckt und wecken muß, um die Weltherrschaft zu erringen (O. Anweiler).

GERHARD HUBER: *Menschenbild und Erziehung bei Martin Buber.* (Heft 108 der Kultur- und Staatswissenschaftlichen Schriften der ETH.) Polygraphischer Verlag AG, Zürich 1960. 32 S. Brosch. Fr. 3.80.
Der Verfasser, Ordinarius für Philosophie und Pädagogik an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, stellt in dem Vortrag, gehalten in der Vereinigung der demokratisch-sozialistischen Erzieher Basels, Bubers wesentliche Gedanken über Erziehung auf dem Grund seiner philosophischen Auffassung des Menschen dar. Im Mittelpunkt steht die Mitmenschlichkeit, die personale Beziehung vom Ich zum Du. Diese wurzelt letztlich im Religiösen.
Die Schrift ist eine ausgezeichnete, knappe Darstellung der für die gegenwärtige Pädagogik so bedeutungsvollen philosophisch-pädagogischen Positionen M. Bubers. Nicht einverstanden können wir uns erklären mit der Bemerkung Hubers, daß die Mitmenschlichkeit als Nächstenliebe zwar von jeher eine Grundforderung des Christentums gewesen sei, daß sie jedoch «durch den einseitigen Vorrang des Gebotes der Gottesliebe» solange gehemmt gewesen sei, bis beim materialistischen Philosophen Ludwig Feuerbach «das Gottesverhältnis des Menschen in die Sphäre des bloß Menschlichen aufgehoben» wurde (9).

Heilpädagogik und Psychologie

GION CONDRAU: *Einführung in die Psychotherapie.* (Heft 20 von ‹Formen und Führen›, Schriften zur Psychologie, Pädagogik, Heilpädagogik und Sozialarbeit.) Antonius-Verlag, Solothurn 1964. 112 S. Fr. 9.50.
Im ersten Teil gibt Condrau einen knappen, jedoch wesentlichen Überblick über Fragen der Neurosenlehre und Psychotherapie. Der Verfasser bekennt sich zur sogenannten Daseinsanalyse, einer tiefenpsychologischen Schule, die durch das Denken M. Heideggers angeregt und von L. Binswanger und von M. Boß begründet wurde.
Im zweiten Teil wird der Fall eines Skrupulanten analysiert. Im Anhang bringt der Verfasser Anwendungen auf die Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters.
Der Verfasser setzt sich unter anderem auch mit den Fragen Freiheit, Schuld und Sünde auseinander. Als Kranker könne der Skrupulant sich nicht entscheiden, folglich nicht sündigen (49). Anderseits schreibt der Verfasser, der Mensch werde bei jeder Entscheidung schuldig, insofern er gewisse Möglichkeiten bejaht, andere verneint. Enthält er sich gar aus Angst vor der Verantwortlichkeit jeglicher Entscheidung, so wird die Schuld noch größer (20). Hier widerspricht sich der Verfasser. Denn sich der Entscheidung enthalten ist auch Entscheidung. Und worin besteht der Unterschied zwischen gesundem und neurotischem Menschen? Beide laden Schuld auf sich. Der eine aus Entscheidung, der andere aus Nichtentscheidung (welche auch eine Entscheidung ist). Die Schuld des Zweiten sei größer, jedoch keine Sünde. Soll man daraus folgern, daß auch die Schuld des gesunden Menschen (der sich durch jede Entscheidung schuldig machen muß) keine Sünde ist? Damit wäre die Sünde wegdiskutiert. Was aber ist Schuld? Ein anderes Wort für Entscheidung? Wozu aber überhaupt ein anderes Wort? Wozu die Ausweitung des Begriffes und die dadurch entstehende Begriffsverwirrung? Auch die Aussage, der Neurotiker könne nicht sündigen, braucht eine Korrektur. Zugegeben, der Neurotiker kann auf dem Gebiet, auf dem er neurotisch ist, nicht schwer sündigen. Wer aber mag ermessen, auf wievielen Gebieten und wie intensiv ein Mensch tatsächlich neurotisch ist? Das vermag kein Mensch, auch kein Daseinsanalytiker. Folglich sollte man solche Aussagen vorsichtiger formulieren.

ERNST PROBST: *Beobachtungsklassen.* Ergebnisse der Erfahrungen von drei Jahrzehnten. (Psychologische Praxis, Heft 27.) S. Karger, Basel 1960. 70 S. Fr. 9.50.
Die Schrift faßt die Ergebnisse von Erfahrungen aus dreißig Jahren an Beobachtungsklassen zusammen. Unter den betreffenden Beobachtungsklassen sind jene Klassen verstanden, die seit 1926 in Basel gegründet wurden. In diese wurden psychopathische Kinder aufgenommen, die weder in eine Heil- oder Pflegeanstalt gehörten, noch in den überfüllten, normalen Klassen mitkommen konnten. Als Fernziel schwebte den Lehrern und Erziehern in diesen Kleinklassen die Bewältigung des Pensums entsprechender Normalklassen vor. Starkes Gewicht wurde auf die Grundfertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens gelegt, aber auch auf das Musische. Der Hauptteil der Schrift ist den verschiedenen Schülertypen der Beobachtungsklassen gewidmet: Partiell Leistungsschwache, Fremdsprachige, partiell Ungereifte, Gehemmte, Verkrampfte, Konzentrationsschwache, Verwahrloste, Sprachgebrechliche, Schwerhörige und Sehschwache.

GASTON und MARIE-FRANÇOISE FALISSE: *Unser behindertes Kind.* Rex-Verlag, Luzern 1964. 158 S. Fr. 9.50.
Für die Heilerziehung stehen heute in den meisten Kantonen Beratungsstellen, Spezialisten, Kinderheime zur Verfügung. Eine ausgiebige Literatur orientiert über die heilerzieherischen Möglichkeiten. Das vorliegende Bändchen will nicht wiederholen, was anderswo schon geschrieben steht, sondern eine Lücke ausfüllen, indem es auf die Voraussetzungen eingeht, die in der Familie erfüllt sein müssen, damit die Heilerziehung des behinderten und minder begabten Kindes möglichst erfolgreich sei. Es zeigt reiche Möglichkeiten auf, über welche Eltern und normale Familien verfügen. Mit Recht. Denn mehr als jedes andere Kind bedarf das Behinderte des bergenden Kontaktes im Elternhaus.

A. DEBRUNNER: *Freiheit und Vertrauen in der Erziehung.* Eine Untersuchung über ängstliche Kinder und deren Familiensituation. Beiträge zur Heilpädagogik und heilpädagogischen Psychologie, Band 3. Verlag Hans Huber, Bern 1964. 112 S. Kart. Fr. 9.80.
Der Autor hat 1961/62 190 Lehrerinnen und Lehrer der ersten drei Primarklassen in der Stadt Zürich nach ängstlichen Schülern befragt. Von diesen meldeten ihm 31 im ganzen 53 Schüler an. 29 konnten vom Verfasser mit Erlaubnis der Eltern untersucht werden mit Hilfe von Tests, Fragebogen und Interviews der Eltern. Auf Grund dieser Untersuchung gibt der Verfasser eine Charakteristik der ängstlichen Schüler (ängstlicher Ausdruck, Leistungsschwäche, Anhänglichkeit, Unterwürfigkeit, Schüchternheit). Er schildert die Situation des ängstlichen Kindes in der Familie und gibt die Gründe an, welche zur Ängstlichkeit führen (innerer Zwang und fehlendes Vertrauen). Schließlich wird gezeigt, wie ängstliche Kinder zu erziehen sind (die Strenge soll die innere Freiheit des Kindes nicht verunmöglichen, das Selbstvertrauen und das Vertrauen in die Welt muß gestärkt werden, Einordnung in die Gemeinschaft im Sinn der Geborgenheit, nicht der bloßen Unterordnung).

Obwohl die Untersuchungsbasis sehr schmal ist (nur 29 Kinder!), bringt der Verfasser viel Nützliches. Schade ist nur, daß er über positivistische Vorurteile nicht hinwegkommt. So behauptet er, das Wesen des Menschen könne aus nichts außerhalb ihm selbst bestimmt werden (10) und durch die Berufung auf Gott werde die wissenschaftliche Diskussion verunmöglicht (96). Wenn der Verfasser schon über die Empirie hinausgeht und philosophische Aussagen macht, sollte er sich nicht *die* Quelle des Vertrauens abschneiden, die seit Bestehen einer schriftlichen und mündlichen Menschheitstradition erfahrungsgemäß Millionen von Menschen speist.

E. PROBST: *Der Binet-Simon-Test zur Prüfung der Intelligenz bei Kindern.* (Psychologische Praxis, Heft 7.) S. Karger, Basel 1960. 39 S. 5 Abbildungen. Fr. 5.–.
Der Binet-Simon-Test hat sich als Intelligenztest für Kinder weitgehend durchgesetzt. Probst bietet in prägnanter Kürze die Testreihe für die Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren und gibt Aufschluß über die Prüfungsmethode wie über die Bedeutung der Resultate.

Methodik und Programmierter Unterricht

FRANZ HUBER: *Allgemeine Unterrichtslehre.* (Klinkhardts Pädagogische Abrisse.) Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn 1963. 8. erweiterte Auflage. 200 S. Kart. DM 6.80.
Im vorliegenden Band ist ein reiches Material zusammengetragen und wissenschaftlich sauber und klar verarbeitet. Zugleich werden viele Beispiele gegeben. Auf die anschauliche Gestaltung wird allerdings keine Rücksicht genommen. Das Buch eignet sich sehr gut für das Weiterstudium und für den Methodiklehrer.

Dem aktuellen Thema ‹Programmierter Unterricht› ist in Nürtingen, einer kleinen schwäbischen Stadt, 1963 das erste Symposion gewidmet worden. Die dort gehaltenen zwölf Referate werden veröffentlicht in

FRANK HELMAR (Herausgeber): *Lehrmaschinen in kybernetischer und pädagogischer Sicht.* Gemeinschaftsausgabe der Verlage Ernst Klett, Stuttgart und R. Oldenbourg, München 1963. 128 S. 31 Abb., 6 Tab. Brosch. DM 10.80.
Die Referate sind aufschlußreich. Sie behandeln die kybernetischen Grundlagen und die Erfahrungen und den Stand des programmierten Unterrichts in den USA, die Stellung der Sowjet-Pädagogik, die Möglichkeit der Anwendung in der Mitarbeiterschulung und in den Volks- und Sonderschulen.
Die Referate behandeln fast ausschließlich den mathematisch-methodischen Aspekt des ganzen Fragenkomplexes. Sie geben einen in diesen Bereichen sehr guten Einblick in die neuen Möglichkeiten. Die pädagogischen Fragen werden leider nur am Rande gestreift.
Aus diesen Randbemerkungen ist allerdings ersichtlich, daß sich die Autoren darüber im großen und ganzen einig sind, daß die Lehrmaschinen nur ein Hilfsmittel in der Hand des Lehrers sein können. Als solches sind sie zu schätzen. Sie können jedoch den Lehrer oder gar den Erzieher nicht ersetzen. Die Autoren weisen auch verschiedentlich auf die Gefahr der Uniformität hin, wenn in einem Fach ein einziges Lehrprogramm über ein ganzes Land hin verbreitet würde.

Mit den pädagogischen Aspekten der Frage befaßt sich in seiner klaren und ausgewogenen Art

HANS NETZER: *Lernprogramm und Lernmaschine.* Was hat die deutsche Pädagogik von ihnen zu erwarten? Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn 1964. 56 S. Kart. 4.20.
Netzer gibt eine Beschreibung der neuen Lehrmittel und Hinweise auf die didaktischen Anknüpfungspunkte (Stillarbeit der Landschule, Daltonplan, Fern- und Selbststudium), auf den sachlichen und methodischen Gewinn und den kulturpolitischen Aspekt. Er stellt fest, daß die Lernmaschinen das nachvollziehende, nicht das produktive und eigenständige Denken schulen. Sie gehen auf möglichste Sicherheit und größtmögliches Tempo aus. Der Schüler als ganzes wird nicht gebildet. Die Bildung am Widerstand, am Risiko, am Gespräch, in der Gemeinschaft, durch den Wettbewerb wird unterbunden. Das didaktische Dreieck (Lehrstoff, Schüler, Lehrer) wird eingeplattet zum bloßen Bezug: Lehrstoff – Schüler. So gesehen ist die Lernmaschine ein Rückfall in frühere starre Methoden. Anderseits bieten die Lernmaschinen gewisse begrüßenswerte Möglichkeiten für den Bereich des Übens und der Fertigkeiten, welche das exemplarische Lernen zu ergänzen haben.

Wer sich über Fragen des programmierten Unterrichtes auf dem laufenden halten will, abonniere

Deutsche Lehrprogramme für Schule und Praxis. Eine Vierteljahresschrift für kybernetische Pädagogik zur optimalen Unterrichtsgestaltung in allen Schulen und für die Ausbildung in Betrieben. Verlag Manz, München. Jahresabonnement, jährlich vier Hefte in Loseblatt-Form mit je 68 Seiten, DM 15.–, zuzüglich Porto. Einzelheft DM 4.60, zuzüglich Porto.
Die neugegründete Zeitschrift befaßt sich ausschließlich mit Fragen der Kybernetik im Bereiche der Pädagogik und mit dem programmierten Unterricht. Sie will einen produktiven Beitrag leisten zu den grundlegenden Fragen, orientieren über die Praxis des programmierten Unterrichts und über die verschiedenen audio-visuellen Hilfsmittel in der Schule. Die letzten Seiten sind jeweils Berichten und Büchern für programmierten Unterricht gewidmet.

Volksschule

Teilbestrafung oder Klassenstrafe?

Margrit Krieg

Ganz zufällig mußte ich mich mit dieser Frage gründlich auseinandersetzen, durch meinen eigenen Fehler, denn meine Abschlußklassenmädchen haben mir die Antwort auf diese Frage selber gegeben.